

Die Bedeutung des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf für das Dachauer Land

Von Dr. Wilhelm Liebhart

Vor knapp 100 Jahren, im Jahre 1883, erschien die letzte wissenschaftliche Abhandlung zur »Geschichte des Klosters Indersdorf von seiner Gründung bis auf unsere Zeit« aus der Feder des königlich-bayerischen Hauptmanns Eberhard Graf von Fugger. In der Einleitung stellt Fugger als Motiv die Behauptung auf, daß es für kein Kloster einen innigeren »Zusammenhang« mit »den Schicksalen« des »angestammten Regenten-Hause Scheyern-Wittelsbach«¹ gäbe als eben für das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Zwar spricht er auch von Zusammenhängen »mit den Schicksalen unseres engern Vaterlandes«, worunter er das Glonnthal versteht,² dennoch sei die Gründung seitens der Grafen von Scheyern-Wittelsbach Anlaß genug, weshalb Indersdorf »für jeden guten Bayern von Interesse« sein müsse. Aus den genannten Gründen diene seine Klosterchronik von Indersdorf einem höheren Zweck, der Verherrlichung des Hauses Wittelsbach und seines damaligen Königs Ludwig II., den Fugger ausdrücklich erwähnt.

Verständlicherweise standen dem Verfasser die gegenwärtigen, modernen Fragestellungen der Landesgeschichte und Heimatgeschichte fern.³ Wir sind heute in der Lage, kritisch die Vergangenheit unter verschiedenen Fragestellungen zu analysieren. Unsere Zeit bewegt weniger der Zusammenhang zwischen dem Stift Indersdorf und seinen wittelsbachischen Gründern,⁴ die es 1122 gründeten und unter einem fadenscheinigen Grund 1783 vorzeitig auf-

hoben, sondern vielmehr die Bedeutung für Land und Leute um Paar, Glonn und Amper.⁵

Wir sollten uns vorab zwei Faktoren vor Augen halten: Einmal war Indersdorf beileibe nicht das einzige Kloster in diesem Raum. Es darf an das größere und bedeutendere Zisterzienserkloster Fürstenfeld⁶ und an das kleinere Birgittenkloster Altomünster⁷ erinnert werden. Zum anderen gehörte Indersdorf in die Reihe aller anderen altbayerischen Klöster und Stifte, die ihren Beitrag zur Geschichte des Landes auf vielfache Weise geleistet haben; ein Beitrag, der sich zwar regional, aber nicht als Ganzes von dem der anderen unterscheidet. Die Bedeutung der zahlreichen Benediktiner-, Augustinerchorherren- und Zisterzienserklöster für die bayerische Geschichte seit 1500 Jahren wird im allgemeinen an den drei Kriterien: 1. Seelsorge, 2. Wissenschaft, Bildung und Schule sowie 3. Herrschaft und Wirtschaft, gemessen.

Voraussetzung: Struktur des Ordens

Nicht unbedeutend für die folgenden Erörterungen erscheint die Struktur des Augustinerchorherrenordens, welche ganz entscheidend etwa von der des Benediktinerordens abweicht. Seit dem Frühmittelalter gab es zwei Formen geistlichen Zusammenlebens im Dienste Christi: Einmal das Mönchtum im Kloster mit umfassender Regel und zum anderen das Kanonikertum ohne strenge Regel, das nur nach Vorschriften der Kirche (canones) lebte. Im

Gegensatz zu den Mönchen besaßen die Kanoniker oder Kanonissen Eigentum, eigene Unterkünfte und eine gewisse Freizügigkeit. Der hl. Benedikt forderte aber von seinen Mönchen Armut, Keuschheit, Stabilität und Gehorsam.⁸ Eine Mischform zwischen Mönchtum und Kanonikern stellen die sogenannten regulierten Chorherren, also auch die Augustinerchorherren, dar. Seit dem 11. Jahrhundert schlossen sich Kleriker, d. h. Geistliche, zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen, ohne aber Klöstergemeinschaften im strengen Sinne zu bilden.⁹ Die Chorherren in Indersdorf folgten der Regel des heiligen Augustinus (354–430). Sie forderte gemeinsames Leben, gemeinsamen Besitz, Pflege des Gebetes und der Liturgie zu bestimmten Tageszeiten, Fasten, Keuschheit und Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten. Die Grundgedanken sind also auch bei Augustinus Armut, Keuschheit und Gehorsam. Es fehlt aber u. a. die Stabilität, d. h. der Verbleib im Kloster auf Dauer und die totale Aufgabe des Lebensstils beim Eintritt ins Kloster. Der Kontakt zur Umwelt blieb erlaubt. Letzteres in Verbindung mit der Tatsache, daß sich Geistliche zu einer Gemeinschaft zusammenfanden, wies die Augustinerchorherren von Anfang an eindeutig auf Seelsorge und Wissenschaftspflege hin. Auf diesen Gebieten haben die altbayerischen Klöster Rohr, Paring, Dießen, Polling, Rottenbuch, Bernried, Beuerberg, Dietramszell, Gars, Beyharting, Weyarn, Au, Indersdorf u. a. bedeutendes geleistet.¹⁰

Seelsorge

Die Seelsorge zählte zu den Hauptaufgaben der Chorherrenklöster. Wie auch heute umfaßte sie 1. die Verkündigung des Wortes Gottes besonders in der Predigt, 2. die Liturgie und 3. den kirchlichen Weltendienst für die Gesellschaft.¹¹ Unter kirchlichem Weltendienst ist der ganze Bereich der karitativen Unternehmungen und Einrichtungen der Kirche für die Gesellschaft zu verstehen. Mit zur Verkündigung des Gotteswortes gehörte als Sonderform die Betreuung des Wallfahrtswesens, das vor 1783 im Indersdorfer Klosterbereich eine außerordentliche Bedeutung besessen hat.

Wo läßt sich die Seelsorge ideal verwirklichen? Sicherlich im Bereich einer Pfarrei und nicht etwa nur im Kloster selbst. Zur Zeit der Auflösung um 1783 zählte das Kloster 21 inkorporierte Pfarreien und Filialen,¹² davon allein 15 in den altbayerischen Landgerichten Dachau und Kranzberg, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Klosters: Dies waren die Pfarreien Pipinsried (St. Dionysius),¹³ Asbach (St. Peter)¹⁴ mit Glonnbercha (Filiale Unsere Liebe Frau),¹⁵ Schwabhausen (St. Michael),¹⁶ Westerholzhausen (bis 1707 Unsere Liebe Frau, dann St. Korbinian) und die zur Klosterpfarre gehörigen Filialen Glonn (St. Emmeram),¹⁷ Langenpettenbach (St. Michael),¹⁸ Ainhofen (Unsere Liebe Frau), Arnzell (St. Vitus), Harreszell (St. Johann der Täufer),¹⁹ Albersbach (Hl. Kreuzauffindung), Ottmarshart (St. Moritz), Straßbach (St. Ottilie) und Indersdorf (St. Bartolomäus). Weitere Kirchen lagen in den benachbarten Landgerichten Pfaffenhofen (Gambach, Eulenried und Affalterbach) Schrobenuhausen (Garbertshausen, Junkenhofen), Aichach (Heretshausen, Neul) und Rain (Heimpersdorf). Die Filialkirchen der Klosterpfarre dürften ursprünglich selbständige Pfarreien gewesen sein, die nach der Gründung des Klosters im

12. Jahrhundert zu Filialen herabsanken. Dies macht z. B. die Indersdorfer Kirche St. Bartolomäus deutlich, die bis 1130 als Pfarrkirche galt²⁰ und diesen Charakter für Jahrhunderte verlor.

Die Augustinerchorherren versahen seit dem Spätmittelalter die genannten Pfarrkirchen und Filialen selbst. Sie vermieden es soweit wie möglich, kostspielige Pfarrvikare anzustellen. Über diese Kirchen wirkte das Stift ins Umland hinaus. Es kann hier nur auf einige gelehrte Pfarrherren hingewiesen werden, die längere Zeit Seelsorge betrieben. Die Filialen der Klosterpfarrkirche wurden das Jahr über von vier Chorherren betreut. Einige spätere Propste haben zeitweise diese Aufgaben erfüllt wie etwa Propst Wolfgang Karl (1618–1631 Propst),²¹ der in Ingolstadt studierte, 1611–1615 als Dekan = Prior im Stift Schlehdorf und von 1615–1619 als Propst = Abt in Dietramszell tätig war, ehe ihn sein Mutterhaus wieder zurückrief. Karl stand theologisch auf der Höhe der Zeit, da er die jesuitische Erziehung im Geiste des Konzils von Trient und seine Reformen durchlaufen hatte.

In Asbach lebte in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts der berühmte Kirchenrechtler Dr. P. Augustin Liebhart Michl (1680–1751 Chorherr), der sich beim bayerischen Kurfürsten ob seiner Kritik an der damaligen Gesetzgebung mißliebig gemacht hatte.²² In Asbach verfaßte er 1718/1719 eine Schrift gegen den sogenannten Jansenismus, einer aus Frankreich stammenden Irrlehre.²³ In den Händen solcher gelehrter und gebildeter Chorherren lag im 17./18. Jahrhundert die Seelsorge im Land um Indersdorf, wobei vom Unterricht der Pfarrkinder in Lesen, Schreiben und Rechnen noch zu reden sein wird.

Das Wirken der Augustiner blieb auf einem anderen Bereich bis heute sichtbar: Viele Kirchen verdanken ihnen ihre bauliche Gestalt insbesondere im Zeitalter des Barocks wie Pipinsried, Asbach, Ainhofen, Indersdorf (1711–1716), Ottmarshart (1738) oder Albersbach (1728 bis 1738).²⁴ In Westerholzhausen und Glonn arbeiteten bedeutende Künstler, die zur Neu- und Umgestaltung des romanischen Kirchenbaus nach Indersdorf gekommen waren.²⁵

Bemerkenswert erscheint bei der Betrachtung der Indersdorfer Kirchen, daß fünf zeitweise oder auf Dauer Wallfahrtskirchen gewesen sind (Straßbach, Glonnbercha, Ottmarshart, Ainhofen und Pipinsried/St. Wolfgang). Man darf in diesem Zusammenhang von einem System von Wallfahrtskirchen sprechen. Für die Indersdorfer Pfarrkinder mag zurecht die Beschreibung des bayerischen Geschichtsschreibers Johannes Aventin (1477 bis 1543) zugetroffen haben, der vor 400 Jahren feststellte:²⁶ »Das baierische volk ist geistlich, schlecht und gerecht, get, läuft gern kirchferten (= wallfahrten), hat auch vil kirchfart.« Wallfahrten galten als Bußwerke und es war Aufgabe der Seelsorger, die Gläubigen über deren rechte Art und Weise aufzuklären.²⁷ Eine Wallfahrt entstand »spontan« und konnte nicht »erzeugt« werden, was eine Lenkung natürlich nicht ausschloß. Sie war nötig, um Wildwuchs und Verirrungen rechtzeitig entgegenzuwirken zu können. Daneben spielte der finanzielle und wirtschaftliche Aspekt für das betreuende Kloster eine gewichtige Rolle. Ein Wunderzeichen stand meist am Anfang, das besondere Ereignis ging rasch im Volk um, die Wallfahrt erhob sich. Klassische Beispiele hierfür sind Ain-

hofen (seit 1519) und St. Wolfgang bei Pipinsried (seit 1613).²⁸ Den Kirchenbau von St. Wolfgang aus den Jahren 1693–1695 stattete der Wessobrunner Meister Franz Xaver Feichtmayr Jahrzehnte später im Geschmack des Rokokos aus. Die Kirche ist heute leider in Gefahr. Mit der Wallfahrt zur heiligen Ottilie nach Straßbach²⁹ berühren wir den Eingangs genannten dritten Aspekt der Seelsorge, den kirchlichen Weltendienst für die Gesellschaft. Es ist wohl kein Zufall, daß sich unweit des klösterlichen Siechenhauses, im kleinen Straßbach, um 1400 eine Wallfahrt zur Augenheiligen Ottilie erhob. Aussätzige oder Leprakranke hielt man abseits der Siedlungen in geschlossenen Revieren unter Quarantäne. Nach Indersdorfer Hausüberlieferung, die sich um den seligen Klosterbruder Marold rankt,³⁰ bestand eine solche Pflegestation schon im 12. Jahrhundert. Sicher bezeugt ist das Haus der Sondersiechen 1435. Aus einer am 24. Juni 1435³¹ ausgestellten Urkunde geht hervor, daß ein jüngst eingetretener Pfründner »mit dem prechen der Lepra« befallen worden war. Propst Erhard Brunner mußte den Eltern des Kranken, die eine Mitgift mitgegeben hatten, versprechen, ihm »sein lebtage« lang »in dem siechhaus« eine gute »leibsnahrung« zu reichen. Wie der Name Straßbach bereits aussagt, scheinen nicht nur Leprakranke aus dem Klostergebiet, sondern auch auf der alten Römerstraße durchziehende Kranke oder Erkrankte Aufnahme gefunden zu haben. Die aus Freising kommende und über Petersberg nach Augsburg führende Straße war im Mittelalter noch in Betrieb und führte am Kloster vorbei. Deshalb bestand dort auch ein Hospital, das 1225 ein päpstlicher Legat auf der Durchreise besuchte.³² Eine im gleichen Jahr ausgestellte Augsburger Bischofsurkunde erwähnt gleichfalls das Hospital, das nach Landesgewohnheit an öffentlicher Straße (»in strata publica«) eingerichtet worden sei.³³ Aus dieser Fremdenherberge entstand ein Spital, in das man sich als Pfründner einkaufen konnte. Es diente im 15. Jahrhundert auch den ausgesiedelten alten Ehalten. Medikamente verabreichte das Stift aus seiner Apotheke, die im 18. Jahrhundert in einem Söldenhaus beim Kloster untergebracht war.³⁴ Als während des Dreißigjährigen Krieges der Bedarf stieg, mußte Indersdorf zur Deckung der Rechnungen zwei Höfe, eine Mühle und zwei Sölden abtreten.³⁵ Nicht hoch genug kann in Zeiten ohne Sozialfürsorge und Arbeitslosengeld die freiwillige Leistung von Almosen seitens der Klöster eingeschätzt werden. Sie wirkten regulierend und entkrampften soziale Notlagen. 1493 reichte man am Weihnachtsabend jedem anklopfenden Kind zwei Heller; zum Gedenken an den Stifter Pfalzgraf Otto IV. spendete der Propst jährlich zu Fasten allen Menschen ein schönes Roggenbrot, wie es heißt. Es gab im Jahr mehrere solche Almosentage: Am Allerseelentag bekamen Arme zwei Bretzen. Nach dem Ableben des Prälaten durften arme Leute 30 Tage lang die Pfründe des Vorstehers mit Essen und Trinken nutzen. Fassen wir zusammen: Anhand einiger Beispiele konnten wir in den Pfarreien und Filialen des Klosters Indersdorf eine intensive Seelsorge feststellen, wie sie sonst kaum im Dachauer Land in dieser Dichte zu finden ist. Neben der pfarrlichen Seelsorge und der Wallfahrtsbetreuung genoß die lokale und regionale Bevölkerung jahrhundertlang medizinische Fürsorge (Siechenhaus, Apotheke und Spital) und Almosen.

Wissenschaft, Bildung und Schule waren im Dachauer Land wie überall engstens mit der Kirche und ihren Institutionen verbunden. Die wissenschaftliche Arbeit der Chorherren hatte zwar zu keiner Zeit konkrete Auswirkung auf Land und Leute, sie soll aber an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Bis heute steht eine Geschichte der Wissenschaftspflege im Stift aus. Allerdings sind eine Reihe von Einzelpersonlichkeiten seit dem 19. Jahrhundert hinlänglich bekannt. Der Kirchenrechtler P. Dr. Michl wurde schon genannt. Seinen kundigen Rat suchten so bedeutende Kirchenfürsten wie der Kölner Erzbischof und Freisinger Bischof Josef Klemens von Wittelsbach und der Kemptener Fürstabt Rupert von Bodman (1678–1728). Neben Michl wäre in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts noch der Klosterbibliothekar P. Augustin Torborch zu nennen, der 1769 in einem Katalog die 471 Handschriften des Stifts verzeichnete.³⁶ Er wurde in die 1759 gegründete kurbayerische Akademie der Wissenschaften berufen, eine Auszeichnung, die nur wenigen widerfuhr. Torborch wirkte zur Zeit des vielseitig begabten, aber auch umstrittenen Propstes Gelasius Morhart (1748–1768), der 1754–1759 die Klosterkirche und ihre Kapellen im Geschmack des Rokokos ausstattete.³⁷ Als Kenner der zeitgenössischen Mathematik und Physik verschaffte er mit der Einrichtung einer physikalischen Gerätesammlung, eines »Armarium physico-mathematicum«, dem Stift den Anschluß an die naturwissenschaftliche Entwicklung.³⁸ Sie umfaßte 92 Geräte zur Mechanik, Optik, Geometrie, Geodäsie, Elektrizität, Magnetismus und Wärmelehre.

Der herausragendste und einflußreichste Gelehrte des Stifts lebte jedoch im Mittelalter: Propst Johannes I. Rott-huet (1442–1470 Propst).³⁹ Wie neuere Untersuchungen ergaben,⁴⁰ nimmt Johannes mit seinem sogenannten Fürstenspiegel einen ersten Rang in der bayerischen Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts ein. Unter dem Fürstenspiegel versteht man moralische Anleitungen für die Fürstenerziehung. Der »Spiegel« soll fürstlichen Personen die Besonderheiten und Verpflichtungen ihres Standes vor Augen führen und ihnen Verhaltensmaßstäbe und Ratschläge zur Ausübung ihres Amtes geben. Johannes verfaßte seine Schrift für Herzog Albrecht III. (1438 bis 1460 Regierungszeit) von Oberbayern-München, der die von Indersdorf ausgehende Klosterreformbewegung kräftig förderte. Der Fürstenspiegel entwirft einen idealen Fürsten, den Verschwiegenheit, Ehrlichkeit, Friedensliebe, Barmherzigkeit, Objektivität, Keuschheit, Wohltätigkeit, Gerechtigkeit und Versändigkeit auszeichnen. Gänzlich unbeachtet blieb bis heute die Geschichtsschreibung in Indersdorf,⁴¹ die im Schatten Fürstenfelds und Scheyerns steht. Daß sie auch für die Kenntnis von Land und Leuten von Gewicht sein kann, soll ein Beispiel verdeutlichen: In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts begann ein Chorherr lateinische Annalen, d. h. Jahrbücher, zu schreiben, die uns für 1463 und 1483 zwei Pestzüge überliefern.⁴² So heißt es zu 1463, daß eine große Pest herrschte und in der Pfarrei Indersdorf und in Glonn 180 Menschen beiderlei Geschlechts verstarben. Im Konvent ließen 12 Personen ihr Leben. Der zweite Pestzug von 1483 verheerte hauptsächlich Schwaben und verschonte Inders-

dorf, was den Chorherrn zum Ausruf veranlaßte: »Gott sei Lob und Preis in Ewigkeit Amen.«

Im 15. Jahrhundert blühte erstmals auch das Schulwesen im und beim Kloster auf. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts lassen sich Klosterschulmeister belegen, die wohl die Novizen unterrichteten. Mitte 15. Jahrhundert bestanden zwei Schulen:⁴³ Einmal die Innere Schule (»Schola interior«) für den Kloster Nachwuchs und zum anderen die Äußere Schule (»Schola exterior«) für die Pfarreinkinder. Wenden wir uns der Pfarrrschule zu. Sie stand unter Leitung eines Klerikers, der zwar im Stift wie ein Mönch leben mußte – wohl zu seinem Leidwesen –, aber zum Konvent selbst nicht gehörte. Er unterlag der strengen Aufsicht des Dekans. Der Schulmeister brachte seinen Zöglingen Lesen, Schreiben, Rechnen und Latein bei. Als Chorregent mußte er täglich zweimal mit seinen Chorknaben die lateinischen Messen gestalten. Die Bedeutung dieser Schule ist nicht zu unterschätzen, bot sie doch den schreib- und leseunkundigen Schichten soziale Aufstiegschancen.

Die »Novizenschule« bereite nicht nur auf das spätere Stiftsleben und dessen Ablauf und Ordnung, sondern auch auf den späteren Priesterberuf vor. Ihr stand eine ausgezeichnete Klosterbibliothek zur Seite, die seit 1350 von 58 Handschriften auf 346 bis Mitte des 15. Jahrhunderts angewachsen war. Der Regensburger Domherr Konrad Onsdorf brachte 1478 104 Bände mit, darunter wertvolle Frühdrucke und Handschriften. Bücher hatten in der Frühzeit des Buchdrucks beachtlichen Wert und galten auch als Wertanlage: So stiftete beispielsweise ein Gönner um 1480 ein Buch im Wert eines guten Pferdes = 8 Gulden. Die Bibliothek enthielt neben geistlichen und beschaulichen Werken auch antike Klassiker wie Horaz und Sallust.

Das hohe Niveau des 15. Jahrhunderts konnte im 16. Jahrhundert nicht gehalten werden, wie eine bischöfliche Visitation von 1560 in Indersdorf vor Augen führt. Damals stand der Schulmeister Wolfgang Wilperger aus Ebersberg dem klosterinternen Pädagogium vor. Er dozierte schon nach der jesuitischen Grammatik, was verwundert, da die Jesuiten erst 1556 im Herzogtum Fuß fassen konnten. Ansonsten war der Ebersberger ein braver Katholik und in der Religion »nit suspect«, was im Zeitalter der Gegenreformation wohl am wichtigsten war. Die Trivialschule, also die Pfarreischule, war »auf dem Thurn«, untergebracht. Der Schulmeister und sogenannte »Ludimoderator« Wolfgang Oswald hatte in Indersdorf das Licht der Welt erblickt und die Ordensschule in Ranshofen in Oberösterreich besucht, ohne aber dem Orden beizutreten. Er blieb Laie. Die Visitatoren stellten fest, daß er zwar im Chor sänge, seine Schüler zur Beichte anhalte und die Predigt erkläre, aber aus der hl. Schrift nichts vorlese. Doch hielt er treu zur katholischen Religion. Seinen Schülern aus Indersdorf und Umgebung stellte er kein gutes Zeugnis aus, da nur wenige Veranlagungen besäßen. Obwohl die Schulaufsicht dem Propst unterlag, hat er sie unzureichend ausgeübt. Der Propst mußte bekennen, nicht zu wissen, was der Schulmeister überhaupt unterrichtete. Er habe ihn lediglich ermahnt, nichts Verdächtiges, also Schriften von Reformatoren, zu lesen. Verköstigt wurde der Schulmeister im Kloster und vierteljährlich reichte man ihm 10 Kreuzer. Davon

konnte Oswald nicht leben, so daß wir annehmen dürfen, daß die Schüler Schulgeld zahlen mußten.

Auch nach der Auflösung des Stifts im Jahre 1783 blieb die schulische Erziehung in den Händen geistlicher Orden: Die Salesianerinnen bis 1831 und die Barmherzigen Schwestern seit einem Jahrhundert setzen das Werk fort.

Herrschaft und Wirtschaft

Der Begriff »Herrschaft« steht für staatliche Herrschaft und Obrigkeit, wie sie bis ins 19. Jahrhundert der Landesherr aber auch die drei Stände, die Prälaten, der Adel und die Städte/Märkte besessen haben. Zu den »Beherrschten« gehörte die Landbevölkerung mit ihrer sozialen Schichtung vom Ganzbauern bis hinunter zum Leerbäuer und Unbehausten. Die Herrschaft des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf umfaßte Grundherrschaft, Leihherrschaft und Niedergericht,⁴⁴ wovon um 1750 in Oberbayern 106 Siedlungen in irgendeiner Form betroffen waren.

Die wirtschaftliche Basis des Stifts bildeten Grund und Boden, also Großgrundbesitz. Er ist im Laufe des Mittelalters durch die Schenkungen des oberbayerischen Adels zusammengekommen. Für diese frommen Stiftungen haben die Eisenhofer, Weichser, Pellheimer, Dachsberger, Hörzhauser, Massenhauser u. v. a. mehr Grabstätten, Jahrtage und Pfründen erhalten. Seit 1330 liegen Besitzverzeichnisse, sogenannte Urbare oder Salbücher, als Grundlage der Wirtschaftsverwaltung vor, die vorzügliche Quellen für die Hof-, Orts- und Familiengeschichtsforschung darstellen. Um 1750 befanden sich 56,6 % sämtlicher Anwesen im Landgericht Dachau, das damals noch den Münchner Norden und Fürstenfeldbruck mit einschloß, im Besitz geistlicher Grundherren. Davon hielt Fürstenfeld einen Anteil von 10,1 % und Indersdorf knapp 4,0 % oder 135 Anwesen unterschiedlicher Größe. Insgesamt soll Indersdorf 424 Anwesen und zwar 89 Höfe, 77 Hufen, 30 Lehen und 228 Sölden sein Eigen genannt haben. Es liegt auf der Hand, daß ein Grundbesitz in dieser Größe einen beachtlichen Wirtschaftsfaktor darstellte. Dementsprechend waren auch die Jahreseinkünfte, die um 1750 im Jahresdurchschnitt 11 000 fl betrugen.⁴⁵ Sie setzten sich zusammen aus 65,5 % Getreidezehnten, 21,4 % aus Gülden und Stiftungsgeldern der Bauern, aus 3,4 % Bräuhausegewinn, aus 6 % Gerichtsgefallen und aus 3,7 % Zinsen.

Das Stift hat seinen Grund und Boden – mit einer Ausnahme – nicht selbst bebaut, sondern zu Nutzungseigentum an Bauern verliehen. Auf diesem Großgrundbesitz lagen Herrschaftsrechte und Pflichten, die für den Grundherrn und für den Bauern gleichermaßen galten. Der Grundherr übte Schutz und Schirm aus, die Bauern leisteten Rat und Hilfe. Konkret gesagt: Bei Mißernten oder Naturkatastrophen streckte das Stift aus seinen Vorräten z. B. Saatgut vor, gewährte einen zinslosen Kredit oder ließ für Jahre die Abgaben nach. Es erfüllte also Funktionen, die heute unsere Sparkassen und Versicherungen haben. Der Grundherrschaft dagegen hielt den Besitz in gutem Zustand und leistete Zinsen, Scharwerk, Steuern und Kriegshilfe, letztere beanspruchte jedoch der Herzog als Vogtei- und Landesherr.

Seinen Grund und Boden verlieh das Stift auf dem soge-

nannten Bauding- oder Stifftag meist zu drei Konditionen⁴⁶: 1. zu Freistift, d. h. allgemein auf drei Jahre, danach Auflösung oder Fortsetzung des Pachtverhältnisses; 2. zu Leibrecht, d. h. auf lebenslange Zeit und schließlich auf 3. zu Erbrecht, der günstigsten Leiheform.

Mit der Grundherrschaft stand ursprünglich auch die Leibeigenschaft in engster Verbindung. Die strenge Leibeigenschaft hat sich hier im späten Mittelalter aufgelöst oder auf eine bloße Geldabgabe reduziert, ohne aber ganz zu verschwinden. Noch 1649 ließ Propst Martin Rieg ein Leibeigenschaftsbuch anlegen. Wie wirkte sich in der Rechtswirklichkeit diese Unfreiheit aus? Ohne Erlaubnis des Leibherrn, der ein Leibgeld und das sogenannte Besthaupt bezog, durfte nicht weggezogen und nicht beliebig geheiratet werden. Heirateten Leibeigene verschiedener Herrschaften wurden die Kinder regelrecht geteilt.

Bedeutsamer als Grund- und Leihherrschaft fiel die niedere Gerichtsherrschaft ins Gewicht. Das Niedergericht besaß Indersdorf seit dem Hofmarkenprivileg Ludwigs des Bayern von 1330. Seitdem wurde die sogenannte Hofmark für die Mehrheit der Indersdorfer Stiftsuntertanen die dominierende »staatliche« Organisation unterer Ebene, die sich in den Händen des Propstes zwischen Herzog und Volk hineinschob. Der Propst vereinigte in seinen Hofmarken Kloster Indersdorf, Karpfhofen/Straßbach, Dorf Indersdorf, Glonn, Asbach und Pipinsried mit 43 Siedlungen Grundherrschaft, Niedergericht, Steuer- und Musterungsrecht sowie das Kirchenpatronat. Dies waren Rechte, wie sie heute die Gemeinden, das Amtsgericht, das Finanzamt, das Notariat, das Landratsamt und die Kreiswehersatzämter besitzen. Eine dichtere Form von Herrschaft und Obrigkeit auf unterer Ebene ist wohl nicht mehr möglich. Die Propste legten ihre Rechte z. B. 1429 und 1493 schriftlich nieder, um sie bei Regierungsantritt eines neu gewählten Prälaten den Untertanen vorlesen zu können. So hielt 1493 der neugewählte Propst Augustin Dachauer (1493–1504) dem Hofmarksleuten von Indersdorf vor Augen:⁴⁷ »... Dorfgericht, Herrschaft, Vogtei, Getränkeauschank, Umgeld, Maße, Ellen, Gewichte, Ehaften, Gewerbehoheit, Scharwerke, Zehnten, Erdreich, Hofstätten, Grund und Boden und alle Obrigkeit ist unser Gotteshaus freies ... Aigen ...«.

Wir dürfen dabei allemal nicht vergessen, daß der Prälat zur Fürsorge gegenüber seinen Untertanen im hohen Maße verpflichtet war, wofür es zahlreiche Beispiele gibt. Der größte Nutznießer war der heutige Markt Indersdorf: Dem Kloster verdankt er seine jahrhundertalte, zentralörtliche Funktion nordöstlich von Dachau, seinen Marktcharakter und schließlich die Funktion als Kleinzentrum im Rahmen der bayerischen Raum- und Landesplanung.

Anmerkungen:

¹ Fugger 3.

² Ebenda.

³ Zur Landesgeschichte und ihren Methoden vgl. P. Fried (Hrsg.): Probleme und Methoden der Landesgeschichte. 1978.

⁴ Dazu bereite ich eine Untersuchung vor, die besonders die Klostergeschichtsschreibung des 15. Jhs. behandelt.

⁵ Dieser Beitrag behandelt den Raum der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg vgl. P. Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. 1958 (= Historischer Atlas von Bayern/Altbayern Heft 11/12); P. Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der Frühen Neuzeit. 1962.

⁶ E. Graf Fugger: Kloster Fürstenfeld, eine Wittelsbacher Stiftung und deren Schicksale von 1258–1803. 2 1885. Vgl. die verschiedenen Beiträge von Clemens Böhne im Amperland Jg. 1 ff. 1964 ff.

⁷ G. Binder: Geschichte der bayerischen Birgittenklöster III. Teil: Kloster Altomünster. VHÖ NF 40. (1896) 243–348. W. Liebhart: 1250 Jahre Altomünster. 1980 (Sonderdruck).

⁸ Siehe B. Steidle: Die Benediktus Regel. 1978.

⁹ Dazu knapp M. Schmid: Artikel Chorherren. In: LThK 2 (1958) Sp. 1085–1088.

¹⁰ Im Überblick: N. Backmund: Die Chorherrenorden in Bayern und ihre Stifte. 1966.

¹¹ Vgl. V. Schurr: Artikel Seelsorge. In: LThK 9 (1964) Sp. 579–583.

¹² Fugger 115.

¹³ Fried, Landgerichte (wie Anm. 5) 224/225: Stiftung der Ministerialen von Massenhausen.

¹⁴ Ebenda 224. Stiftung u. a. der Edelfreien von Asbach seit dem 12. Jh.

¹⁵ Ebenda 190.

¹⁶ F. H. Graf Hundt: Die Urkunden des Kloster Indersdorf I. Oberbayerisches Archiv 24. (1863) nr. 5.: Stiftung der Ministerialen von Schwabhausen.

¹⁷ Fried, Landgerichte 223: Stiftung der Weichser von 1439.

¹⁸ Ebenda 222: Stiftung des Ministerialen Gottfried von Pettenbach von 1271.

¹⁹ Ebenda 225: Stiftung der Weichser von 1424.

²⁰ Vgl. W. Liebhart: 1000 Jahre Kirche und Siedlung Indersdorf. Regionalanzeiger Nord der Süddeutschen Zeitung nr. 99, 1976, S. 14: Stiftung des Edelfreien Otto von Indersdorf.

²¹ Fugger 76.

²² Fugger 95–96.

²³ Dazu R. Bauerreiß: Kirchengeschichte Bayerns 7. 1970, S. 228–231.

²⁴ Vgl. entsprechende Ortsartikel in: Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München 1. 1977.

²⁵ Die Chorfresken in Westerholzhausen stammen von Johann Georg Dieffenbrunner, den Chorstick in Glonn schufen Wessobrunner Meister.

²⁶ Zitat aus E. Dünniger: Johannes Aventinus. 1977, S. 109 f.

²⁷ Folge J. Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising. 1955 (= Beiträge z. Altbayer. Kirchengeschichte 20/1. Heft).

²⁸ Zuletzt A. Angerpointner: Altbairische Sagen – Geschichten und Legenden aus dem Dachauer Land 2. 1980, S. 62.

²⁹ P. Dörner: Die silbernen Augenmotive in Straßbach. Amperland 11 (1975) 56–57.

³⁰ G. Morhart: Kurtze historische Nachricht von dem Ursprung, und Fortgang deß Stifft- und Closters Understorff . . . 1762, S. 7–9.

³¹ Hundt: (wie Anm. 16) nr. 626. Zitate ebd. Vgl. auch J. Scheckenhofer: Über das Siechhaus zu Indersdorf und den Aussatz im mittelalterlichen Glonnal. Amperland 17 (1981) 163–164.

³² Hundt nr. 48.

³³ Hundt nr. 49.

³⁴ Fried, Landgerichte (wie Anm. 5) 122: 1/16 Anwesen.

³⁵ Fugger 87.

³⁶ Fugger 115. Zur Bibliotheksgeschichte vgl. Artikel Indersdorf von G. Glauche in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz IV/2. 1974, S. 660–663.

³⁷ P. Dörner: Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart. Amperland 9 (1973) 357–364.

³⁸ P. Dörner: Die physikalische Sammlung des Kloster Indersdorf. Amperland 14 (1978) 296–299 und 318–321.

³⁹ Dazu knapp mein Beitrag: Die Fürstenlehren des Johannes Rotthuet. Regionalanzeiger Nord der Süddeutschen Zeitung nr. 22, 1974, S. 14.

⁴⁰ G. Brinkus: Eine bayerische Fürstenspiegelkompilation des 15. Jhs. 1978.

⁴¹ Einschlägige Quellen im BayHStA München Klosterliteralien Indersdorf 1, 4, 6, 7, 11, 12 und 13.

⁴² Folge Druck in MGH SS XVII. 1861, S. 332–333.

⁴³ Zur Schulgeschichte W. Liebhart: Schule und Bildung im Landgericht Dachau um 1560. Amperland 12 (1976) 115–116. Dort Quellen und Literatur.

⁴⁴ Vgl. meinen Beitrag: Indersdorfer Hofmarks- und Dorfordnungen des 15. Jhs. (1429). Amperland 15 (1979) 412–414 und Amperland 15 (1979) 433–437.

⁴⁵ (Wie Anm. 31) nr. 2340.

⁴⁶ G. Hanke: Die Entwicklung der bäuerlichen Eigentumsrechte im Amperland. Amperland 2 (1966) 23–27.

⁴⁷ BayHStAM KL Indersdorf 41 fol. 52r.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 8064 Altomünster